

Title: Vorwort

Author(s): Sebastian Bolz, Moritz Kelber, Katelijne Schiltz

Source: *Das italienische Madrigal : Alfred Einsteins »Versuch einer Geschichte der italienischen Profanmusik im 16. Jahrhundert« und die Folgen*, ed. by Sebastian Bolz, Moritz Kelber, Katelijne Schiltz; Dresden, musiconn.publish 2025, (= troja. Jahrbuch für Renaissancemusik 20), p. 9–17.

DOI: <https://doi.org/10.25371/troja.v20223932>

Creative Commons license: CC BY-SA



Vorliegende Publikation wird unter obengenannter CC-Lizenz durch musiconn.publish im Open Access bereitgestellt.

musiconn.publish dient der kostenfreien elektronischen Publikation, dem Nachweis und der langfristigen Archivierung von musikwissenschaftlicher Fachliteratur. Auch Arbeiten aus der Musikpädagogik und der Künstlerischen Forschung mit Musikbezug sind willkommen. Außerdem bietet musiconn.publish die Möglichkeit zur digitalen Publikation von wissenschaftlichen Noteneditionen.

musiconn.publish ist ein Service des Fachinformationsdienstes Musikwissenschaft (musiconn – für vernetzte Musikwissenschaft), der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und gemeinschaftlich von der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden und der Bayerischen Staatsbibliothek München betrieben wird.

Weitere Informationen zu musiconn.publish finden Sie hier: <https://musiconn.qucosa.de/>

Eine Übersicht zu allen Services von musiconn finden Sie hier: <https://www.musiconn.de/>

Das italienische Madrigal.

Alfred Einsteins »Versuch einer Geschichte
der italienischen Profanmusik im 16. Jahrhundert«
und die Folgen

Herausgegeben von

Sebastian Bolz, Moritz Kelber und Katelijne Schiltz

Die Tagung im Jahr 2022, auf die dieser Band zurückgeht, und diese Publikation erfuhren großzügige Unterstützung. Wir danken herzlich unseren Förderern:



Eine Veröffentlichung von musiconn.publish –
dem Open-Access-Repository für Musikwissenschaft

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
Zellescher Weg 18
01069 Dresden



© 2025 Autor*innen

Die Inhalte dieses Werks werden unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-SA 4.0 DE zur Verfügung gestellt. Hiervon ausgenommen ist das Bildmaterial, das ggf. abweichenden, in den Bildlegenden spezifizierten Bestimmungen unterliegt.



Layout: Sebastian Bolz und Moritz Kelber
Cover: Moritz Kelber

ISSN: 2513-1028

DOI: <https://doi.org/10.25371/troja.v2022>

Inhalt

Sebastian Bolz, Moritz Kelber, Katelijne Schiltz	
Vorwort	9
Abkürzungen	18
Sebastian Bolz	
Alfred Einsteins <i>Das italienische Madrigal</i> .	
Zur Entstehung eines musikwissenschaftlichen Buchs	19
Anna Magdalena Bredenbach	
Das Madrigal erzählen.	
Alfred Einsteins Gattungsgeschichte in narratologischer Perspektive	73
Katelijne Schiltz	
Alfred Einstein, <i>The Italian Madrigal</i> and Analogies of the Ages	101
Benjamin Ory	
Alfred Einstein's Scholarship, the Italian Madrigal, and <i>The Italian Madrigal</i>	123
Moritz Kelber	
Concepts of Nationality and Migration	
in Alfred Einstein's <i>The Italian Madrigal</i>	139
Laurie Stras	
Singing Madrigals:	
On the Aesthetics of Singing in Einstein's <i>The Italian Madrigal</i>	159
Christian Thomas Leitmeir	
Ein Riese auf Schultern von Zwergen?	
Einstein im Rekurs auf Forschungstradition	181
Iain Fenlon	
Alfred Einstein: The Early Italian Madrigal Revisited	211

Philippe Canguilhem Einstein's Musical Sources: Building a History of the Italian Madrigal from the Prints	255
Giovanni Zanovello Einsteins Frottola und ihr Erbe	267
Kate van Orden Verdelot and Arcadelt: Chanson, Madrigal, and National Style	279
Bernhold Schmid »Eine[r] der grössten Meister aller Zeiten«. Orlando di Lassos Madrigale in Einsteins Sicht	293
Paul Schleuse »Dolcemente facendola finire«: Orazio Vecchi and Einstein's Endings	311
Florian Mehlretter Das Madrigal als literarische Gattung. Der Beitrag der Romanistik nach Einstein	323
Cristina Urchueguía Trotzige Noblesse: Einstein und seine Musikverleger. Ein Melodram	343
Cristina Urchueguía Alfred Einstein als Herausgeber: Eine Bibliographie	383
Henrike C. Lange Berkeley als geistige Lebensform: Alfred Einstein's Arrival in the Bay Area	393

Der vorliegende Band ergänzt und kommentiert
die deutschsprachige Erstausgabe des titelgebenden Werks:

Alfred Einstein, *Das italienische Madrigal.*
Versuch einer Geschichte der italienischen Profanmusik
im 16. Jahrhundert, hrsg. von Sebastian Bolz, München 2025
(Münchner Veröffentlichungen zur Musikgeschichte, 83)

Die Edition von Einsteins Text ist digital verfügbar:

DOI: 10.5282/ubm/epub.128701 (PDF)

DOI: 10.5282/ubm/data.691 (TEI, MEI)

Vorwort

»Das akademische Leben ist also ein wilder Hazard. Wenn junge Gelehrte um Rat fragen kommen wegen Habilitation, so ist die Verantwortung des Zuredens fast nicht zu tragen. Ist er ein Jude, so sagt man ihm natürlich: *lasciate ogni speranza*. Aber auch jeden anderen muß man auf das Gewissen fragen: Glauben Sie, daß Sie es aushalten, daß Jahr um Jahr Mittelmäßigkeit nach Mittelmäßigkeit über Sie hinaussteigt, ohne innerlich zu verbittern und zu verderben? Dann bekommt man selbstverständlich jedesmal die Antwort: Natürlich, ich lebe nur meinem »Beruf«; – aber ich wenigstens habe es nur von sehr wenigen erlebt, daß sie das ohne inneren Schaden für sich aushielten.«¹

Alfred Einstein wurde 1880 in München als Sohn eines jüdischen Stoffhändlers geboren und studierte in seiner Heimatstadt zunächst Rechtswissenschaften, später Musikwissenschaft und Psychologie.² 1903 wurde er mit einer Arbeit *Zur deutschen Literatur für Viola da Gamba im 16. und 17. Jahrhundert* promoviert, dann jedoch stagnierte seine wissenschaftliche Karriere. Die von Antisemitismus, Paternalismus und Nepotismus geprägte akademische Kultur der Jahrhundertwende und der Weimarer Republik behinderte Einsteins akademisches Fortkommen tiefgreifend und nachhaltig.³ Eine Habilitation am musikwissenschaftlichen Seminar in München und die angestrebte Anstellung an einer Universität blieben ihm verwehrt. In der Zeit vor 1933 arbeitete Einstein vor allem als Redakteur und Musikjournalist, zunächst für die *Münchener Neuesten Nachrichten* und später

1 Max Weber, *Wissenschaft als Beruf*, München 1919, S. 9.

2 Zu Einsteins Biographie: Melina Gehring, *Alfred Einstein. Ein Musikwissenschaftler im Exil* (Musik im »Dritten Reich« und im Exil, 13), Hamburg 2007.

3 Vgl. Konrad H. Jarausch, »Universität und Hochschule«, in: *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte*, Bd. 4: 1870–1918. *Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs*, hrsg. von Christa Berg, München 1991, S. 313–345; Volker Müller-Benedict, *Akademische Karrieren in Preußen und Deutschland, 1850–1940* (Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte, 6), Göttingen 2008; Michael Grüttner, *Talar und Hakenkreuz. Die Universitäten im Dritten Reich*, München 2024, S. 16–56.

für die *Münchener Post*, daneben beim Münchner Drei-Masken-Verlag, nach dem Umzug nach Berlin ab 1927 schließlich für das *Berliner Tageblatt*. Zeitgleich mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten verlor er seinen Posten als Herausgeber der *Zeitschrift für Musikwissenschaft*, wenig später auch die Stelle als Kritiker. Einsteins Familie verließ Deutschland noch im Sommer 1933; die folgenden Jahre verbrachte sie überwiegend in England und Italien. Im Jahr 1939 nahm Einstein die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Italien zum endgültigen Anlass, Europa den Rücken zu kehren und in die USA zu emigrieren, wo er bereits nach kurzer Zeit eine feste akademische Anstellung am Smith College in Northampton, MA fand – mit 59 Jahren zum ersten Mal in seinem Leben.

Trotz aller Widrigkeiten hat Alfred Einstein ein umfangreiches wissenschaftliches Werk hinterlassen.⁴ Sein Schaffen beeindruckt nicht zuletzt durch musikhistorische Breite: Er publizierte zur Musik und Musikästhetik von der Renaissance bis ins 20. Jahrhundert und gab bedeutende Musiklexika heraus. Besonderen Einfluss übte Einstein als Mozart-Forscher aus: Er verantwortete eine Neuauflage des Köchel-Verzeichnisses und verfasste eine vielbeachtete Werkbiographie.⁵ Einsteins Schriften, die immer wieder Forschungen anderer Disziplinen einbeziehen, bestechen zudem durch perspektivische Vielfalt und den Mut, musikhistorische Narrative zu entwerfen und den Blick auf eine übergeordnete Geschichte der Künste zu lenken. Damit darf Alfred Einstein als einer der interessantesten, aber auch streitbarsten Musikforscher*innen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gelten. Sich mit Einstein zu beschäftigen, bedeutet auch, den Wechselwirkungen zwischen Biographie und forschersich-schriftstellerischer Arbeit nachzugehen. In den Blick geraten dann nicht nur ein weit gefasster musikhistorischer, dezidiert erzählerischer Anspruch, sondern auch die Arbeitsbedingungen junger, insbesondere jüdischer Wissenschaftler*innen im frühen 20. Jahrhundert sowie die Geschichte der Musikwissenschaft insgesamt.

Den entscheidenden Impuls für unsere Beschäftigung mit Alfred Einstein und seiner Studie *The Italian Madrigal* gab ein Fund von Sebastian Bolz, der im Jahr 2012 eines der beiden Exemplare des deutschen Buchmanuskripts entdeckte.⁶ Da Einsteins Monographie nie in ihrer deutschen Originalgestalt erschienen war, lag

4 Eine Liste mit Einsteins Publikationen findet sich bei: Melina Gehring, »Alfred Einstein«, in: *LexM*.

5 Ludwig Ritter von Köchel, *Chronologisch-thematisches Verzeichnis sämtlicher Tonwerke Wolfgang Amade Mozarts nebst Angabe der verlorengegangenen, angefangenen, übertragenen, zweifelhaften und unterschobenen Kompositionen*, 3. Auflage bearb. von Alfred Einstein, Leipzig 1937; *Mozart. Sein Charakter, sein Werk*, Stockholm 1947.

6 US-PR, *The Italian Madrigal*, by Alfred Einstein, C0423, Box 1–2; US-BEm, Archives Einstein Coll. 2, Box 4, Folder 116; siehe dazu auch den Beitrag von Sebastian Bolz in diesem Band.

die Idee auf der Hand, den Text mehr als 75 Jahre nach seinem Abschluss in seiner ursprünglichen Fassung zu veröffentlichen.⁷

Die Edition eines historischen wissenschaftlichen Texts muss sich – gerade im vorliegenden Fall – zu einer Vielzahl von Fragen verhalten. Handelt es sich beim deutschen Text »nur« um eine Übersetzungsvorlage? Wie weit löste sich die englische Übersetzung im Lauf der Publikationsvorbereitungen vom deutschen Manuskript? Immerhin arbeitete Einstein an der Studie weiter, noch während in mehreren Phasen unterschiedliche Übersetzer den englischen Text besorgten – teils ergänzte er neue Erkenntnisse in deutscher, fallweise aber auch in englischer Sprache. Für das Verhältnis der beiden Texte und insbesondere für die Abgeschlossenheit der deutschen Fassung stellt dieser Umstand ein nicht unwesentliches Problem dar. Kann und soll man die deutsche Fassung des Texts überhaupt veröffentlichen – und wenn ja, in welcher Form? Strebte Einstein selbst eine Publikation in deutscher Sprache an – oder war er angesichts seiner tiefgreifenden Entfremdung von Deutschland und der deutschen Kultur und Wissenschaftslandschaft vielleicht sogar dagegen? Wir wollen dem Vorwort zur Edition, die von Sebastian Bolz herausgegeben wird, und seinem Beitrag in diesem Band nicht vorgreifen. Beide Publikationen machen klar, dass wir es für geboten halten, *Das italienische Madrigal* in seiner Ursprungsform zu veröffentlichen. Gleichzeitig stand für uns von Anfang an fest, dass die Publikation eines historischen, in Teilen bis zu 100 Jahre alten wissenschaftlichen Textes nicht ohne ausführlichen Kommentar erfolgen kann. Deshalb fand im März 2022 in München eine internationale Tagung statt, bei der nicht nur Musikwissenschaftler*innen, sondern auch Kolleg*innen aus benachbarten akademischen Disziplinen dazu eingeladen waren, die deutsche und die englische Fassung des Buchs einer eingehenden (Re-)Lektüre zu unterziehen. Einen Großteil der Beiträge enthält dieser Band, der so die deutschsprachige Erstpublikation von *Das italienische Madrigal* begleitet. Selbstredend können die vorliegenden Artikel nur Teile der monumentalen Arbeit Einsteins beleuchten. Es bleibt zu hoffen, dass das Erscheinen der deutschen Fassung dazu ermuntert, sich der Studie mit einem frischen Blick zuzuwenden.

Der Anspruch der Musikwissenschaft, sich mit ihrer eigenen Geschichte auseinanderzusetzen, hat in den vergangenen Jahren zu zahlreichen wichtigen Studien geführt. Fachgeschichte darf als eines der lebendigsten Forschungsfelder der Disziplin gelten. Während die Biographien von Forscher*innen, Netzwerke

7 Alfred Einstein, *Das italienische Madrigal. Versuch einer Geschichte der italienischen Profanmusik des 16. Jahrhunderts*, hrsg. von Sebastian Bolz, München 2025 (Münchener Veröffentlichungen zur Musikgeschichte, 83), DOI: 10.5282/ubm/epub.128701.

zwischen Standorten und wissenschaftliche Schulen,⁸ aber auch die universitäre Lehre⁹ mittlerweile häufig Gegenstand von Forschungsprojekten sind, gilt dies jedoch weniger für Themen und Inhalte: Nur vereinzelt werden historische Texte und ihre Wirkungsgeschichte gezielt in den Blick genommen, nur selten wird die Geschichte der Musikwissenschaft als Geschichte ihrer Forschungsgegenstände erzählt. Und nur in Ausnahmefällen entstehen Tiefenbohrungen anhand einzelner musikwissenschaftlicher Schriften oder Schriftenreihen.¹⁰ Womöglich wird die Beschäftigung mit historischen wissenschaftlichen Texten zu selbstverständlich als Teil des Forschungsprozesses angesehen, gelten wissenschaftliche Erkenntnisse der Vergangenheit zu selbstverständlich als ›überholt‹, um sich ihren Entstehungsbedingungen und ihrer Wirkungsgeschichte gezielter zu widmen. Doch erweisen sich vermeintlich veraltete Texte und Forschungsstände im Rahmen einer ›Re-Lektüre‹, also einer gezielten Wieder-Beschäftigung, häufig als erstaunlich anregend, gerade was ihre methodische Voraussetzungen angeht.¹¹ Dies gilt umso stärker im interdisziplinären Umfeld und damit in der Auseinandersetzung mit den oftmals häufig zitierten Grundlagentexten jenseits eines ›eigenen‹, fachspezifischen Kanons – insbesondere solchen, die theoretische Bezugspunkte enthalten, die in vielen Fällen bereits zum Gemeinplatz zu werden drohen.¹²

Eine Re-Lektüre ist für *The Italian Madrigal* im Hinblick auf die Publikation seiner Originalfassung geboten. Allerdings motiviert die besondere und nun erweiterte Überlieferungssituation des Werkes, die Sebastian Bolz in seinem Beitrag zu diesem Band eingehend diskutiert, nicht nur ein ›Wiederlesen‹. Die bislang unbekannte deutsche Fassung erlaubt und erfordert auch eine neue Auseinandersetzung. Möglich und nötig wird ein Vergleich zwischen zwei Konstellationen: In seiner englischen Fassung hat Einsteins Werk seine maßgebliche Wirkung auf die Forschungen zum Madrigal entfaltet; in dieser Form wird es, als Abstoßungs- oder Referenzpunkt, bis heute rezipiert. Mit der deutschen Ausgabe steht dem künftig ein Text gegenüber, der sprachlich unverkennbar in der deutschen Wissenschaftskultur des frühen 20. Jahrhunderts sozialisiert wurde und als sol-

8 Vgl. z. B. *Wissenskulturen der Musikwissenschaft. Generationen – Netzwerke – Denkstrukturen*, hrsg. von Sebastian Bolz, Moritz Kelber, Ina Knoth und Anna Langenbruch, Bielefeld 2016.

9 Etwa *Musikwissenschaft und Vergangenheitspolitik. Forschung und Lehre im frühen Nachkriegsdeutschland*, hrsg. von Jörg Rothkamm und Thomas Schipperges, München 2015.

10 Vgl. z. B. die Beiträge des Hauptsymposiums »Wege der Musikwissenschaft« auf dem Internationalen Kongress der Gesellschaft für Musikforschung, Mainz 2016, schott-campus.com/gfm-jahrestagung-2016-mainz/.

11 Ein instruktives Beispiel für diese Methode ist in jüngerer Zeit: *Carl Dahlhaus' Grundlagen der Musikgeschichte. Eine Re-Lektüre*, hrsg. von Friedrich Geiger und Tobias Janz, Paderborn 2016.

12 Vgl. die Einleitung zu Catherine Gallagher und Stephen Greenblatt, *Practicing New Historicism*, Chicago 2000, S. 3.

cher Idiosynkrasien, Bezüge und einen spezifischen ›Sound‹ aufweist, die in einer Übersetzung nur bedingt erhalten bleiben. Ihnen nachzuspüren, aber auch die wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung des Werkes zu diskutieren, ist zentrales Ziel dieses Bandes.

Der Untertitel der deutschen Originalfassung lautet: »Versuch einer Geschichte der italienischen Profanmusik des 16. Jahrhunderts«. Damit schreibt sich der Autor explizit in eine Tradition ein, die mit dem ›Essay‹ seit dem 16. Jahrhundert geprägt wurde. Das Genre ist keineswegs auf das Musikschrifttum beschränkt, wo es seinen Widerhall etwa in Instrumentalschulen des 18. Jahrhunderts findet, in denen ›Wissenschaftlichkeit‹ und Möglichkeitsraum aufeinandertreffen – man denke an Carl Philipp Emanuel Bachs *Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen* –, sondern ist auch in der Philosophie weit verbreitet. Theodor W. Adorno hat sich mit dem Essay als literarische Gattung beschäftigt und dessen Funktionsweise herausgearbeitet:

»Das Wort Versuch, in dem die Utopie des Gedankens, ins Schwarze zu treffen, mit dem Bewußtsein der eigenen Fehlbarkeit und Vorläufigkeit sich vermählt, erteilt, wie meist geschichtlich überdauernde Terminologien, einen Bescheid über die Form, der um so schwerer wiegt, als er nicht programmatisch[,] sondern als Charakteristik der tastenden Intention erfolgt.«¹³

Es sind der oft journalistisch anmutende Schreibstil Einsteins, der Mut zur Zuspitzung und zum Urteil sowie der Rekurs auf subjektive Erfahrungen, die mit diesen Zeilen Adornos resonieren. *Das italienische Madrigal* ist trotz oder gerade wegen des essayistischen Charakters kein kleiner Text, sondern eine monumentale Studie. Auf die Frage, wie Einsteins Gattungsstudie in die Forschungslandschaft des 21. Jahrhunderts passt, ob ein Buchkonzept dieser Art also noch zeitgemäß ist, geben Wissenskultur und -publizistik der 2020er unterschiedliche Antworten, die von kulturwissenschaftlich informierten Spezialstudien über populäre Gattungsüberblicke bis hin zu Förderlinien wie dem »Opus magnum«-Programm reichen. Aus der Perspektive eines Wissenschaftsverständnisses, das sich zunehmend durch Differenzierung, Spezialisierung und bisweilen Atomisierung auszeichnet, arbeitete Einstein oft mit dem breiten Pinsel. Er setzte – auch geleitet von den ihm zur Verfügung stehenden Quellen – individuelle Schwerpunkte und berührte manche Bereiche, die heutigen Forscher*innen besonders wichtig erscheinen, nur am Rande oder ignorierte sie völlig. Einstein, der die ersten Jahre

13 Theodor W. Adorno, »Der Essay als Form«, in: *Noten zur Literatur*, Bd. 1, Berlin 2003 (Gesammelte Schriften, 11), S. 9–33, hier S. 25.

seines Berufslebens als Musikkritiker verbrachte, schreckte vor Werturteilen nicht nur nicht zurück, sie sind sogar essenziell für seine Erzählung der Geschichte des Madrigals. Dieser Schreibstil, den Philippe Canguilhem in seinem Beitrag in die kunstwissenschaftliche Forschung des beginnenden 20. Jahrhunderts einordnet, mag heutige Leser*innen irritieren. In jedem Fall ist *Das italienische Madrigal* ein Kind seiner Zeit, in der der musikwissenschaftliche Forschungsdiskurs ganz selbstverständlich von eurozentrischen und patriarchalen Narrativen geprägt war; darauf verweist Laurie Stras in ihrem Beitrag. Wir sind überzeugt, dass sich die Auseinandersetzung mit »großen Entwürfen« wie dem *Italienischen Madrigal* gerade deshalb lohnt, weil sie zum Widerspruch und zur Debatte einladen – nicht nur zu Details, sondern auch zu methodischen Forschungsfragen und zur Möglichkeit musikgeschichtlichen Schreibens im Allgemeinen.

Wir verstehen diesen Band als Impuls, der die Auseinandersetzung mit Einsteins Arbeit, aber auch mit historischen Texten des Fachs insgesamt anregen soll. Die hier versammelten Texte können nur eine erste Einordnung der einflussreichen Gattungsstudie vornehmen. Die Beiträge von Anna Magdalena Bredenbach, Katelijne Schiltz und Christian Thomas Leitmeir beleuchten Einsteins musikhistorische Erzählstrategien aus unterschiedlichen Blickwinkeln (z. B. Epochen und Zyklen) und machen deutlich, dass eine Auseinandersetzung mit historiographischen Grundfragen nicht nur für historisch gewordene Texte Einsichten verspricht. Sie hilft auch dabei, unser eigenes Forschen auf seine Grundlagen, methodischen Voraussetzungen, narrativen Bedingungen und Ziele zu befragen. In den Blick geraten dann ganz unterschiedliche Parameter musikwissenschaftlichen Arbeitens und Schreibens: Darunter fallen etwa die Kategorien, in denen Vergangenheit narrativiert wird. Im Fall des Madrigals muss hier die Frage gestellt werden, ob und wie sich heutige Forschung explizit oder implizit von einer Herangehensweise wie der Einsteinschen abgrenzt, ob sie die von Einsteins Studie vorgeprägten Pfade betritt und an welchen Stellen sie völlig neue Wege geht. Darunter fällt aber auch das Verhältnis von musikwissenschaftlicher Textproduktion und der Tätigkeit als Sammler von Repertoire und Philologe, die Einsteins Erkenntnisinteresse und Darstellungsweise maßgeblich definiert; ihr geht Cristina Urchueguía in ihrem Beitrag nach.

Im Sinne der Evaluation der Grundlagen von Einsteins Studie beschäftigen sich die Beiträge von Giovanni Zanovello und Iain Fenlon mit den Anfängen des Madrigals und diskutieren nicht nur kodikologische, literarische und soziale Aspekte, sondern werfen auch die Frage auf, was die Gattung als historiographisches Konzept leisten kann. Inwieweit ist die Gattung Madrigal (noch) eine produktive Kategorie, um über die Musikgeschichte der Frühen Neuzeit nachzudenken? Hier ist der Untertitel von Einsteins deutscher Originalfassung aufschlussreich,

denn ihm geht es um die »Geschichte der italienischen Profanmusik des 16. Jahrhunderts«. Es lohnt sich, diese Begriffe einzeln zu beleuchten.

Der im Untertitel formulierte Fokus auf das »Italienische« steht für einen spezifischen Blick auf das Repertoire und auf die Struktur der europäischen Kultur der Frühen Neuzeit. Was »Italien« mit Blick auf die Vormoderne bedeuten kann, bleibt freilich zunächst unklar. Die Reichweite des Begriffs, seine Bedeutung für die Forschung und den Blick auf die Welt der Vergangenheit, aber auch seine Rolle in einer Forschungskultur, die ihrerseits unter den Bedingungen des Nationalen stattfand, fordert zur Reflexion auf. So untersucht Kate van Orden in ihrem Beitrag, wie Einstein anhand von zwei *oltremontani* (Philippe Verdelot und Jacques Arcadelt) die Unterschiede zwischen dem (frühen) Madrigal und der Chanson herausarbeitet und sein Narrativ von konkurrierenden nationalen Stilen geprägt ist. Moritz Kelber diskutiert in seinem Text am Beispiel von Philippe de Monte und Orlando di Lasso den Nationenbegriff Einsteins und dessen biographische Verankerung. Die Frage, wie sich Forschungsarbeit und Biographie – über die konfessionelle Zugehörigkeit hinaus – gegenseitig bedingen, ist ein roter Faden im Nachdenken über Alfred Einstein und ist weiterhin relevant. Gendertheoretisch oder (post-)kolonial informierte Studien, in der Musikwissenschaft insbesondere die ethnologische Forschung, verknüpfen Forschungsgegenstände mittlerweile ganz selbstverständlich mit eigenen biographischen Erfahrungen. Die Subjektivität wird gewissermaßen zur historiographischen Methode, die der Beitrag von Henrike C. Lange wiederum für die Wissenschaftsgeschichtsschreibung produktiv macht. Langes (auch) autoethnographischer Blick auf Einsteins Ankunft in Berkeley ergänzt das Feld der Fachgeschichtsschreibung um eine wichtige Komponente, indem er Forscher*in und Gegenstand unmittelbar miteinander in Beziehung setzt. Bei Einstein und den meisten seiner Zeitgenossen ist der Einfluss der eigenen Erfahrungswelten selten explizit und schon deshalb gilt es, Vorsicht walten zu lassen und biographische Hintergründe nicht zu unmittelbar in wissenschaftliche Texte hineinzulesen. Dennoch lädt gerade *Das italienische Madrigal* dazu ein, über das Verhältnis des Forschers zu seinem Gegenstand, über Urteile und deren Bedingungen nachzudenken.

Einsteins Ansatz etabliert eine Gattungsgrenze entlang profaner und sakraler Kontexte, die neuere Forschungen als sehr viel durchlässiger auffassen. Ihm geht es um die Geschichte der nicht-geistlichen Musik, womöglich auch in Abgrenzung zur Forschung seiner Zeitgenoss*innen. Wenig überraschend spielen madrigali spirituali, die sich insbesondere gegen Ende des 16. Jahrhunderts großer Beliebtheit erfreuten, in seiner Studie eine untergeordnete Rolle. In Einsteins wissenschaftlichem Œuvre fällt generell auf, dass er sich – mit Ausnahme der Arbeiten zu Heinrich Schütz – im überwiegenden Maße mit weltlicher Musik beschäftigt

hat. In einer Forschungslandschaft, in der Katholik*innen und Protestant*innen in der Regel über die Musik ihrer jeweiligen Konfession forschten, blieb dem Juden Einstein womöglich nichts anderes übrig, als sich der »Profanmusik« zuzuwenden.¹⁴ (Der konfessionellen Prägung der Musikwissenschaft nachzugehen, wäre ein eigenes, höchst lohnendes Thema.)

Und schließlich steht im Untertitel zur deutschen Fassung das »16. Jahrhundert« und damit die chronologische Begrenzung der Untersuchung für einen bestimmten Blick auf Vergangenheit, den es zu reflektieren gilt: Auf die Frage, wann kulturelle und gesellschaftliche Phänomene beginnen, wie sie sich entwickeln und wann sie enden, reagiert Einsteins Geschichtsbild, das sich nicht nur in seiner Madrigalstudie, sondern auch in anderen Publikationen manifestiert, mit einem klassischen Aufstiegs- und Verfallsmodell.¹⁵ Auch wenn Periodisierungsprobleme mittlerweile zu den historiographischen Standardsituationen gehören, lenken Werke wie *Das italienische Madrigal* den Blick nochmals verstärkt auf die Herausforderung, Forschungsgegenstände überhaupt erst zu formulieren und klassische Zuschnitte historischer Arbeit zu überdenken.

Selbstredend kann dieser Band nicht alle Fragen zu Einsteins monumentaler Madrigalstudie beantworten. So konnte ein Abgleich von Einsteins Forschungsstand und -position mit jüngeren Ansätzen und Erkenntnissen zu einzelnen Komponist*innen nur ausschnittsweise – in den Beiträgen von Bernhold Schmid und Paul Schleuse zu Orlando di Lasso und Orazio Vecchi – vorgenommen werden. Auch biographische Fragen sind über die zurückliegenden, verdienstvollen Arbeiten von Melina Gehring hinaus weiterhin offen.¹⁶ Insbesondere Einsteins Verbindungen inner- und außerhalb der Frühneuzeitforschung sind – das zeigt unter anderem Benjamin Orys Beitrag zu diesem Band – ein dringendes Desiderat. Einstein war Teil eines internationalen, interdisziplinären Netzwerks, das komplexe personelle, organisatorische und inhaltliche Strukturen ausprägte und das durch Verfolgung, Krieg und Exil modifiziert, zerstört, aber auch von innen heraus zersetzt wurde. Seine Ausmaße und Funktionsweisen sind bislang nur ausschnittsweise kartiert. Auch die Stellung von *Das italienische Madrigal* außerhalb

14 Zur konfessionellen Grundprägung der Musikwissenschaft vgl. Laurenz Lütteken, »Konfession und Säkularisation. Zu den Schwierigkeiten der Musikgeschichtsschreibung mit der Kirchenmusik des 18. Jahrhunderts«, in: *Musik aus Klöstern des Alpenraums*, hrsg. von Giuliano Castellani (Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft, II, 55), Bern 2010, S. 11–30.

15 Sebastian Bolz, »Alfred Einstein and the Philosophy of Music History«, in: *Cipriano de Rore. New Perspectives on His Life and Music*, hrsg. von Jessie Ann Owens, Katelijne Schiltz, Turnhout 2016, S. 451–477; Sebastian Bolz, »Das Ende der Unschuld. Beethoven als biographisch-historiographische Denkfigur bei Alfred Einstein«, in: *Beethovens Vermächtnis: Mit Beethoven im Exil*, hrsg. von Anna Langenbruch, Beate Angelika Kraus und Christine Siegert, Bonn 2022, S. 349–375.

16 Gehring, *Alfred Einstein*; Gehring, »Alfred Einstein«.

der musikwissenschaftlichen Forschung zu prüfen, bleibt weiteren Forschungen überlassen. Florian Mehlretter nimmt in seinem Aufsatz eine Einordnung aus romanistischer Sicht vor. Insbesondere die Verbindungen von Einsteins Buch zur kunsthistorischen Forschung harren aber noch einer Untersuchung.

Weiterführenden Studien vorbehalten bleibt auch der Musikkritiker Alfred Einstein. Sein journalistischer Alltag, der den kontinuierlichen Kontakt mit dem Konzertleben, aber auch die Notwendigkeit schneller, konziser, publikumsorientierter Textproduktion bedeutete, bedarf einer weitergehenden Reflexion. Dies gilt umso mehr in Zeiten lauter werdender Forderungen nach Wissenschaftskommunikation, in denen sich nicht zuletzt Wissenschaftsskepsis und der Druck auf geisteswissenschaftliche Forschung insgesamt spiegeln.

*

Die Umsetzung dieses Bandes wäre ohne die Mitarbeit einer Vielzahl von Personen und Institutionen nicht möglich gewesen. Wir danken der Fritz-Thyssen-Stiftung, die unsere Tagung im Jahr 2022 und die Publikation dieses Bandes großzügig unterstützte. Unser herzlicher Dank gilt dem Orff-Zentrum München und seinem Leiter Thomas Rösch für die Gastfreundschaft, außerdem unseren Heimatinstitutionen, den Universitäten in Regensburg, München (insbesondere Hartmut Schick), Augsburg und Bern, sowie Margaret Hiley für das Lektorat der englischsprachigen Beispiele und Janosch Umbreit für das Setzen der Notenbeispiele. Den Herausgeber*innen von *troja*, dem Jahrbuch für Renaissancemusik, sei herzlich dafür gedankt, dass sie uns eine etablierte Plattform zur Verfügung stellen. Und schließlich dürfen wir allen Autor*innen danken, denen dieser Band ein ebenso großes Anliegen war wie uns.

Abkürzungen

<i>DIM</i>	Alfred Einstein, <i>Das italienische Madrigal. Versuch einer Geschichte der italienischen Profanmusik des 16. Jahrhunderts</i> , hrsg. von Sebastian Bolz, München 2025 (Münchener Veröffentlichungen zur Musikgeschichte, 83), DOI: 10.5282/ubm/epub.128701
<i>DDT</i>	<i>Denkmäler deutscher Tonkunst</i> , hrsg. von Rochus von Liliencron u. a., Leipzig 1892–1931
<i>DTB</i>	<i>Denkmäler der Tonkunst in Bayern</i> , hrsg. von Adolf Sandberger, Leipzig 1900–1920, Augsburg 1924–1938 (Denkmäler deutscher Tonkunst, Zweite Folge); Neue Folge (N. F.), Wiesbaden 1962 ff.
<i>DTÖ</i>	<i>Denkmäler der Tonkunst in Österreich</i> , hrsg. von Guido Adler u. a., Wien 1894 ff.
<i>Grove Music Online</i>	<i>Grove Music Online</i> , hrsg. von Laura Macy, fortgesetzt von Deane L. Root, Oxford 2001 ff.
<i>LexM</i>	<i>Lexikon verfolgter Musiker und Musikerinnen der NS-Zeit</i> , hrsg. von Claudia Maurer Zenck u. a., Hamburg 2005 ff., https://www.lexm.uni-hamburg.de/
<i>MGG Online</i>	<i>Die Musik in Geschichte und Gegenwart Online</i> , hrsg. von Laurenz Lütteken, Kassel u. a. 2016 ff.
<i>PäM</i>	<i>Publikationen älterer Musik</i> , hrsg. von Theodor Kroyer, Leipzig 1926–1940
<i>TIM</i>	Alfred Einstein, <i>The Italian Madrigal</i> , übers. von Alexander H. Krappe, Roger Sessions und Oliver Strunk, Princeton 1949

Zitate aus *Das italienische Madrigal* / *The Italian Madrigal* erfolgen in der Regel in der Sprache und Ausgabe des jeweiligen Aufsatzes. Im Sinne dieses Bandes, dem es um eine Re-Lektüre unter den Bedingungen von Original und Übersetzung geht, werden entsprechende Stellen bei Bedarf in den Fußnoten in der jeweils anderen Sprache wiedergegeben.

Sämtliche im Band enthaltenen Links wurden zuletzt überprüft am 14.03.2025.